

Erica Chenoweth | Maria J. Stephan

Warum ziviler Widerstand funktioniert

Die strategische Logik gewaltloser Konfliktbearbeitung

Mit einem Geleitwort von
Jürgen Grässlin und Stefan Maaß



Nomos

Die Schriftenreihe trägt der zunehmenden Beachtung des Themenkomplexes von Religion, Konflikt und Frieden Rechnung. Sowohl in der Wissenschaft als auch in Politik, Friedensarbeit, Medien oder Bildungseinrichtungen wird man mehr und mehr gewahr, welche Bedeutung religiösen Überzeugungen nicht nur für die Entwicklung von Konflikten zukommen kann, sondern auch für die Vermeidung oder Beilegung derselben. Entsprechend breit, interdisziplinär und methodisch vielfältig ist das Spektrum der publizierten Arbeiten. Durch theoretische, empirische oder deskriptiv angelegte Untersuchungen richtet sich die Reihe ebenso an das wissenschaftliche Fachpublikum wie an (friedens-)politische Akteure und die an Frieden und Religion interessierte Öffentlichkeit.

Religion – Konflikt – Frieden
wird herausgegeben von

Dr. Markus Weingardt,
Stiftung Weltethos, Tübingen

Band 11

Erica Chenoweth | Maria J. Stephan

Warum ziviler Widerstand funktioniert

Die strategische Logik gewaltloser Konfliktbearbeitung

Mit einem Geleitwort von
Jürgen Grässlin und Stefan Maaß



Nomos



Onlineversion
Nomos eLibrary

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7560-1817-8 (Print)

ISBN 978-3-7489-4480-5 (ePDF)

1. Auflage 2024

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2024. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort von Dr. Markus Weingardt	9
Geleitwort von Jürgen Grässlin und Stefan Maaß	11
Warum gewaltloser Widerstand funktioniert Eine Zusammenfassung von Stefan Maaß	17
Danksagungen der Autorinnen	31

Teil 1: Warum ziviler Widerstand funktioniert

1	Der Erfolg von Kampagnen des gewaltlosen Widerstands	39
	Das Rätsel	42
	Das Argument	47
	Der Beweis	49
	Warum gewaltfreie und gewaltsame Widerstandskampagnen vergleichen?	53
	Implikationen für die Wissenschaft	56
	Weiterreichende Auswirkungen	66
	Aufbau des Buches	67
2	Das Primat der Beteiligung am gewaltfreien Widerstand	71
	Definition von Beteiligung	71
	Wie kann man mobilisieren?	73
	Beteiligung und Erfolg gehören zusammen	82
	Beteiligung und Mechanismen der Einflussnahme	85
	Welche Faktoren sind am wichtigsten? Erklärungen zum Erfolg des zivilen Widerstands	105
	Wenn Gewaltkampagnen erfolgreich sind: einige wichtige Ausreißer	106
	Schlussfolgerung	108

3	Untersuchung alternativer Erklärungen für den Erfolg des zivilen Widerstands	111
	Prüfung struktureller Erklärungen für den Erfolg	113
	Schwierige Gegner?	116
	Schwierige Ziele?	119
	Schwierige Zeiten und Orte?	124
	Entstehen gewaltfreie Kampagnen nur dort, wo ein Sieg wahrscheinlich ist?	127
	Schlussfolgerung	134

Teil 2: Fallstudien

	Einleitung zu den Fallstudien	137
	Fallstudienverfahren	139
	Fallstudienplan	141
4	Die iranische Revolution, 1977–1979 ¹	143
	Der Vorlauf zu einer Revolution	143
	Eine neue Form des Protests	149
	Analyse	164
	Schlussfolgerung	170
5	Die erste palästinensische Intifada, 1987–1992	173
	Die Ursprünge des Widerstands gegen die israelische Besatzung (1967–1987)	175
	Analyse	194
	Schlussfolgerung	203
6	Die philippinische People Power Movement, 1983–1986	205
	Die Herrschaft und der Untergang von Ferdinand Marcos	205
	Analyse	225
	Schlussfolgerung	231
7	Warum ziviler Widerstand manchmal scheitert: der birmanische Aufstand, 1988–1990	233
	Von der jungen Demokratie zur Diktatur	233
	Die Nationale Demokratische Front	238
	Analyse	247
	Schlussfolgerung	254

Zusammenfassung der Fallstudien	257	
Gewaltfreie und gewaltsame Kampagnen im Vergleich	257	
Erfolgreiche und gescheiterte gewaltfreie Kampagnen im Vergleich	259	
Teil 3: Die Auswirkungen des zivilen Widerstands		
8	Nach der Kampagne: die Folgen des gewaltlosen und gewaltsamen Widerstands	267
	Die Voraussetzungen für Demokratie	269
	Die Voraussetzungen für zivilen Frieden	271
	Die Folgen von gewaltsamen Aufständen	272
	Auswirkungen	288
9	Schlussfolgerung	291
	Bedeutung für die Politik	294
	Epilog	301
	Appendix	305
	Anmerkungen	331
	Quellenverzeichnis	351

Vorwort

„Was soll man denn sonst tun?!“ Spätestens nach dem russischen Überfall auf die Ukraine im Februar 2022 war diese Frage allenthalben zu hören – in Parlamenten, Talkshows, Medien und privaten Gesprächen. „Was soll man denn *sonst* tun?“ Von manchen als ehrliche, wenngleich eher ratlose Frage gemeint, von anderen hingegen als Aussage und Bestätigung, dass es eben keine Alternativen zu Krieg, Gewalt und Waffenlieferungen gäbe.

Die Frage ist – ernsthaft gestellt – durchaus berechtigt, doch offenbart sie zum einen, dass Verteidigung, Widerstand, Stärke zumeist unweigerlich in Gewalkategorien gedacht werden. Was, zum zweiten, daran liegt, dass es schlicht an Wissen mangelt, wie Alternativen zu militärischer Gewalt konkret aussehen könnten. Dass es sie überhaupt gibt. Dass sie erfolgreich sein können.

Es mangelt an Wissen und, schlimmer noch, an dem Willen, sich diesbezüglich kundig zu machen, nach Antworten zu suchen, die Friedensforschung zu befragen. Mindestens bei Politik- und Medienschaffenden sollte dies aber selbstverständlich sein, bevor in Parlamenten über Krieg oder Frieden, Leben oder Tod unzähliger Menschen entschieden wird, oder in Leitartikeln, Kolumnen und Fernsehrunden angeblich realitätsferne „Lumpenpazifisten“ verhöhnt werden.

Wie gut hätte es den Debatten getan und täte es noch, viel mehr Menschen hätten das bahnbrechende Werk von Erica Chenoweth und Maria Stephan zur Kenntnis genommen. Wissenschaftlich akribisch und fundiert zeigen die Autorinnen auf, „warum ziviler Widerstand funktioniert“. Mehr noch: dass gewaltsamer Widerstand gegen Krieg, Besatzung und repressive Regime nicht nur existiert und „funktioniert“, sondern auch wesentlich effektiver und effizienter ist als gewaltsamer Widerstand – nicht immer, nein, aber mit doppelt so hoher Erfolgchance. Das ist bahnbrechend, weil es unvoreingenommen und nüchtern beides untersucht, sowohl die Gewalt als auch die Gewaltlosigkeit, und ihre jeweiligen Wirkungen und Erfolge vergleicht. Dies geschieht auf einer enorm großen empirischen Datenbasis, allen nachvollziehbar und nachprüfbar, nichts bleibt bloße Behauptung. Es geht den Autorinnen nicht um eine andere, sondern um die *ganze* Wirklichkeit von Konflikten und ihrer unterschied-

lichen Bearbeitung. Wer sich diesen Ergebnissen verweigert, verweigert den Blick auf diese umfassende Realität. Wer also ist dann realitätsfern?

Obschon die Originalausgabe bereits 2011 erschienen ist (was bei der Lektüre an einigen Stellen bewusst sein muss), sind die Ergebnisse keineswegs veraltet. Im Gegenteil, sie sind wichtiger denn je. Die aktuellen Debatten über den Krieg in der Ukraine oder in Nahost thematisieren kaum noch Alternativen zur Gewalt, sondern drehen sich mehr und mehr um die Lieferung von Waffen, um europa- und weltweite Aufrüstung von gewaltigen Ausmaßen, um die Stationierung von neuen US-Raketen in Deutschland. Selbst die Anschaffung „europäischer Atomwaffen“ oder die Entsendung von NATO-Bodentruppen ist kein Tabu mehr. Es scheint, als seien die Würfel gefallen und die Kriegs- und Gewaltlogik habe sich auf ganzer Linie durchgesetzt – „was soll man denn *sonst* tun?!“

Diese Debatten sind aber noch nicht zu Ende, sie werden nie zu Ende sein, und darum ist dieses Buch immer noch hochaktuell und eminent wichtig. Daher war es uns ein Anliegen, das preisgekrönte Werk endlich auch auf Deutsch zugänglich zu machen – spät, aber vielleicht nicht zu spät. In der Hoffnung, dass es dann auch hierzulande die gebührende Leserschaft finden und inspirieren möge. Wer Interesse oder die (politische) Verantwortung hat, sich mit nachweislich erfolgreichen, dabei aber gewaltlosen Formen von Widerstand und Verteidigung zu befassen, mit Alternativen zwischen Krieg und Kapitulation, mit dritten Wegen zwischen Gewalt und „Nichts tun“, diejenigen haben nun noch leichter die Möglichkeit dazu.

Das Werk wurde bewusst nicht verändert oder aktualisiert, auch um weitere zeitliche Verzögerungen bei der Veröffentlichung zu vermeiden. Zudem haben Erica Chenoweth und Maria J. Stephan in der Zwischenzeit selbst weiteres gesagt und geschrieben. Stefan Maaß, Friedensbeauftragter der Evangelischen Landeskirche in Baden, hat dankenswerter Weise eine Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse für diese Publikation zur Verfügung gestellt. Dank gebührt den Autorinnen und dem Verlag Columbia Press, der Evangelischen Landeskirche in Baden für ihre finanzielle Unterstützung, Jürgen Grässlin für sein Vorwort und ganz besonders Stefan Maaß, ohne den diese deutsche Ausgabe nicht zustande gekommen wäre!

Tübingen, im August 2024
Dr. Markus Weingardt

Warum diese Studie für eine Umorientierung in der Sicherheitspolitik so bedeutsam ist

Geleitwort von Jürgen Grässlin und Stefan Maaß

Ist Widerstand mit Waffengewalt wirklich die beste Methode? Oder ist ziviler, gewaltfreier Widerstand womöglich sogar erfolgreicher? Die Meinung, wonach Gewalt nur mit Gegengewalt überwunden werden könne, wird weithin vertreten und praktiziert, wie die kriegerischen Auseinandersetzungen in der heutigen Zeit belegen – und sie ist zumeist schlichtweg falsch.

Genau das belegen die Forschungsergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchungen von Erica Chenoweth und Maria J. Stephan aus dem Jahr 2011.¹ Diese Studie ist bis heute in der Wissenschaft wie in der Sicherheits-, Friedens- und Außenpolitik von enormer Relevanz. Dokumentiert sie doch, wie wichtig zivile, also nichtmilitärische Widerstandsformen im 20. und 21. Jahrhundert waren und bis heute sind.

Die beiden US-amerikanischen Wissenschaftlerinnen haben über 300 Aufstände und Bürgerkriege in aller Welt von 1900 bis 2006 – also für einen Zeitraum von mehr als hundert Jahren – analysiert und dabei den Beweis erbracht: Gewaltfreie Widerstandsbewegungen in Amerika und Europa, in Afrika und Asien, waren deutlich häufiger von Erfolg gekrönt, als bewaffnete. Beim Widerstand ohne Waffengewalt starben zudem weit weniger Menschen, weit weniger erlitten Traumatisierungen, weit weniger Zerstörungen waren zu beklagen, weit größer hingegen war die Chance auf anschließende Demokratisierung.

In ihrer Studie hatten Chenoweth und Stephan insbesondere untersucht, inwiefern die Rückeroberungen besetzter Gebiete oder die Stürze missliebiger Regierungen mittels gewaltfrei oder gewaltsam ausgefochtenen Widerstands erfolgreich waren. Erstaunlicher Weise lagen bis dahin keinerlei wissenschaftliche Untersuchungen über die jeweiligen Erfolgsaussichten vor, so dass diese Studie eine Forschungslücke schloss.

Und deswegen ist die Studie von Erica Chenoweth und Maria J. Stephan so bedeutsam. Erstmals liefert sie empirisch und wissenschaftlich fun-

¹ Chenoweth, Erica/Stephan, Maria J.: Why civil resistance works. The strategic logic of nonviolent conflict. New York 2011.

dierte Zahlen und Erkenntnisse über die Wirkungsweise und den immensen Erfolg des zivilen Widerstands und entlarvt gängige Vorbehalte als unhaltbar. So weisen die Autorinnen u. a. nach, dass – ganz im Gegensatz zu dem in der politischen und gesellschaftlichen Diskussion von Militärbefürwortern gebetsmühlenartig protegierten Einsatz von Waffengewalt – ziviler Widerstand mehr als doppelt so oft erfolgreich ist. Lediglich 22 Prozent der gewaltsamen Aufstände waren von Erfolg gekrönt, dagegen mehr als die Hälfte der gewaltfreien.

Viele Menschen verstehen unter gewaltfreiem Widerstand lediglich, mit anderen zu reden oder zu demonstrieren – ein sehr reduziertes und wirklichkeitsfernes Verständnis, wie die ausführlichen Fallstudien im Buch deutlich machen. Wenn es sich bei dem Gegenüber um einen rücksichtslos agierenden Autokraten oder skrupellosen Diktator handelt und Gesprächsbemühungen nicht gleich zum Frieden führen, dann befürworten viele Menschen den Einsatz militärischer Mittel und Waffenlieferungen. Im Glauben, dieser Weg sei garantiert der erfolgreichere.

Der US-amerikanische Theologe Walter Wink bezeichnet dieses Denken als den „Mythos der erlösenden Gewalt“: „Er verankert den Glauben, dass Gewalt rettet, dass Krieg Frieden bringt, dass Macht Recht schafft. Dies ist eine der ältesten und ständig wiederholten Geschichten der Welt.“² Doch löst Gewalt wirklich Probleme? Bringt Krieg tatsächlich Frieden? Wie sieht die Realität aus?

Da viele Wissenschaftler*innen lange Zeit der Überzeugung waren, dass Widerstandsgruppen nur deshalb Gewalt anwenden würden, weil diese effektiver als gewaltfreie Methoden sei, führte dies dazu, dass gewaltfreier Widerstand lange Zeit gar nicht näher systematisch untersucht wurde. Daher überrascht die erwähnte Forschungslücke auch kaum, die mit der Veröffentlichung von „Why civil resistance works“ endlich geschlossen wurde. Damit bestätigten sie auch die Analysen des mit dem Alternativen Friedensnobelpreis gewürdigten Gene Sharp aus den 1970er Jahren über verschiedene gewaltfreie Methoden und deren Wirksamkeit.³ Nunmehr allerdings auf einer breiten empirischen Datenbasis und sorgfältig

2 Wink, Walter: *Verwandlung der Mächte. Eine Theologie der Gewaltfreiheit*. Regensburg 2014, S. 48.

3 Vgl. Sharp, Gene: *Von der Diktatur zur Demokratie. Ein Leitfaden für die Befreiung. (Das Lehrbuch zum gewaltlosen Sturz von Diktaturen.)* 4. Aufl. München 2014.

wissenschaftlich dokumentiert – Ergebnisse, die bis heute nicht widerlegt werden konnten!

Die Resonanz auf die Buchveröffentlichung im Jahr 2011 motivierte sowohl Erica Chenoweth und Maria J. Stephan als auch andere Wissenschaftler*innen zu weiteren Forschungen über zivilen Widerstand. Denn der weitere Forschungsbedarf, das betonen Chenoweth und Stephan mehrfach, ist groß – woraus sich wichtige Fragen ergeben: Ist ein bewaffneter Arm einer überwiegend gewaltlosen Widerstandsbewegung für den Erfolg eher hilfreich – wie oft behauptet wird – oder schadet er eher deren Anliegen?⁴ Welche Bedeutung hat die Beteiligung von Frauen für den Erfolg einer Kampagne?⁵ Welche Bedeutung haben die Sozialen Medien?⁶ Und führt gewaltfreier Widerstand eher zu massenhaften Tötungen als bewaffnete Aufstände – oder ist es umgekehrt?⁷

Pars pro toto seien an dieser Stelle die Untersuchungen über die sogenannten „Peace Zones“ hervorgehoben. Darunter versteht man lokale Gemeinschaften (z. B. Dörfer), die es während eines Bürgerkriegs schafften, den Krieg mit gewaltfreien Mitteln außen vorzuhalten. Oliver Kaplan stellte 2017 fest, dass in einem Viertel der Länder, die nach 1980 Bürgerkriege führten, solche Peace Zones existierten.⁸ Auch Jana Krause, Professorin für Politikwissenschaft an der Universität Oslo, forschte zum Thema Peace Zones unter dem Gesichtspunkt widerstandsfähiger Gemeinden, der „resilient communities“.⁹ Untersuchungen wie diese dokumentieren, welche impulsgebende Pionierleistung Erica Chenoweth und Maria J. Stephan mit ihrer Arbeit auf internationaler Ebene geleistet haben.

4 Vgl. Chenoweth, Erica/Schock, Kurt: Do contemporaneous armed challenges affect the outcomes of mass nonviolent campaigns? In: *Mobilization: An International Quarterly* 20 (3) 2015, S. 427–451.

5 Vgl. Chenoweth, Erica: Women's participation and the fate of nonviolent campaigns: Report on the Women in Resistance Data Set. One Earth Future Foundation. Broomfield, Colorado 2019.

6 Vgl. Chenoweth, Erica: Trends in Nonviolent Resistance and State Response. Is violence towards civilian-based movements on the rise? In: *Global Responsibility to Protect* 9 (1), S. 86–100. DOI: 10.1163/1875984X-00901006, 2017.

7 Vgl. Perkoski, Evan/Chenoweth, Erica: Nonviolent resistance and prevention of mass killings during popular uprisings. International Center on Nonviolent conflict, Washington D.C., Special report series, 2/ 2018.

8 Vgl. Kaplan, Oliver Ross: *Resisting war. How communities protect themselves*. Cambridge 2017, S. 6.

9 Vgl. Krause, Jana; *Resilient communities. Nonviolence and civilian agency in communal war*. Cambridge 2018.

Dagegen sind die Untersuchungen Chenoweths und Stephans in Deutschland bisher nicht in größerem Umfang aufgegriffen worden, weder von der Politik noch von den Medien und auch kaum von der Wissenschaft. Es waren vor allem Friedensorganisationen wie etwa der Bund für Soziale Verteidigung (BSV) oder kirchliche Initiativen, die diese Ergebnisse diskutierten und weiterverbreiteten. So war die Chenoweth-Stephan-Studie beispielsweise Ausgangspunkt für einen bemerkenswerten friedensethischen Prozess in der Evangelischen Kirche in Baden, der 2013 in deren Beschluss „Kirche des gerechten Friedens werden“ mündete.

Anders als bei ihrem Erscheinen 2011, drängt sich heute die Frage auf, welche Bedeutung den Ergebnissen von *Why civil resistance works* im Blick auf den völkerrechtswidrigen russischen Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine seit dem Februar 2022 zukommt. Seit der von Bundeskanzler Olaf Scholz im Februar 2022 im Deutschen Bundestag proklamierten „Zeitenwende“ verengt sich der innerdeutsche Diskurs über Frieden und Sicherheit zunehmend auf militärische Argumente und Reaktionsformen. Diplomatie wird nachrangig, gewaltfreie Aktionen werden diskreditiert, Pazifist*innen verhöhnt und beschimpft. Die Diskussionen drehen sich nunmehr um Waffenlieferungen – pro oder contra, wie viele, wie umfangreich, welcher Waffentyp, wann exportiert.

Argumentiert wird dabei hauptsächlich mit dem Recht auf Selbstverteidigung. Dieses Selbstverteidigungsrecht gemäß Artikel 51 der UN-Charta ist selbstverständlich nicht in Frage zu stellen. Jedem Menschen wie auch jedem Staat steht es gleichermaßen zu. Doch mit welchen Mitteln und mit welchen Folgen für die eigene Bevölkerung wird dieses Recht wahrgenommen? Wobei nutzt die Landesverteidigung mit Waffengewalt, und welchen Schaden zieht sie nach sich? Wie hoch ist die Zahl der Opfer, die eine militärische Verteidigung mit ihren dramatischen Stufen der Eskalation fordert? Muss Verteidigung militärisch erfolgen oder gibt es auch effektive, vielleicht sogar erfolgreichere Form der zivilen Verteidigung, bei der die Zerstörung ganzer Städte und weiter Landstriche verhindert und die Zahl menschlicher Opfer drastisch reduziert wird? Welcher Weg führt eher zu einem nachhaltigen, gerechten Frieden?

2015 ergab eine Umfrage des Kiewer Internationalen Instituts für Soziologie, dass sich erstaunliche 29 Prozent der Ukrainer*innen im Falle einer ausländischen, sprich russischen Invasion einem zivilen, gewaltlosen Widerstand anschließen würden. Mehr als die rund 24 Prozent, die

bewaffneten Widerstand leisten wollten.¹⁰ Und das war 2015, also nach der russischen Krim-Besetzung und dem Ausbruch des Krieges in der Ostukraine, als die Menschen in der Ukraine folglich schon sehr genau wussten, was Besetzung und Krieg bedeuten.

Daher ist es auch nicht sehr überraschend, dass es zu Beginn des Krieges noch einen vielfältigen gewaltfreien Widerstand in der Ukraine gab. Der spanische Politikwissenschaftler Prof. Felip Daza Sierra hat in einer Studie 235 gewaltfreie Aktionen von Februar bis Juni 2022 in der Ukraine dokumentiert und untersucht.¹¹ Er benennt ihre positiven Wirkungen und erklärt, weshalb sie dennoch nicht zu einem dauerhaften Erfolg geführt haben. Das massenhafte Töten und die Zerstörung weiter Landstriche im Falle der militärischen Verteidigung mahnen jedoch – wie uns das Beispiel Ukraine drastisch vor Augen führt – deren Folgen frühzeitig abzuwägen. Selbstverständlich gibt es keine Garantie, dass gewaltfreie Widerstandsbewegungen immer erfolgreich sind. Doch die Chenoweth-Stephan-Studie zeigt: die Wahrscheinlichkeit ist wesentlich höher. Mehr als doppelt so hoch.

Die Veröffentlichung der Studie in deutscher Übersetzung ist überfällig und sehr zu begrüßen. Damit erhält der friedenspolitische Diskurs im deutschsprachigen Raum die Gelegenheit, die Bedingungen und Vorzüge gewaltfreien Widerstandes in einer neuen Qualität zu diskutieren und auf die Praxis zu übertragen. Nicht zuletzt sollten die Ergebnisse auch in schulische und andere (Fort-)Bildungspläne eingearbeitet werden, um den „Mythos der erlösenden Gewalt“ grundsätzlich in Frage zu stellen und Alternativen aufzuzeigen. Die Unkultur des Krieges muss durch eine Kultur des Friedens überwunden werden.

Jürgen Grässlin und Stefan Maaß, November 2024

10 Die übrigen Befragten gaben an, nichts tun oder fliehen zu wollen oder es nicht zu wissen; vgl. <https://kiis.com.ua/?lang=eng&cat=reports&id=546&page=1> (geprüft 17. 11. 2024).

11 Vgl. Daza, Felip: Ukrainian Nonviolent Civil Resistance in the face of war: Analysis of trends, impacts and challenges of nonviolent action in Ukraine between February and June 2022. Abrufbar unter https://wfga.de/wp-content/uploads/2022/12/Ukrainian-Resistance-in-the-Face-of-War_Report.pdf (geprüft 17. 11. 2024).

Warum gewaltloser Widerstand funktioniert

Eine Zusammenfassung von Stefan Maaß

Im Jahr 2011 überraschten der „Arabische Frühling“ und speziell die gewaltfreien Regimewechsel in Tunesien und Ägypten viele Menschen. War es Zufall, dass sie gewaltfrei waren, oder gab es eine effektive Strategie, die zu diesen Umbrüchen führte? Die Hoffnung auf eine gewaltfreie Kettenreaktion erhielt jedoch schon kurze Zeit später einen massiven Dämpfer. Aus Libyen trafen täglich Berichte über schreckliche Menschenrechtsverletzungen an der Zivilbevölkerung durch Muammar al-Gaddafi ein. Der Ruf nach einem militärischen Eingreifen wurde lauter, von „Schutzverantwortung“ und „Ultima Ratio“ war die Rede. Gemeint war damit eine militärische Intervention zum Schutz der Zivilbevölkerung. Schließlich beschloss die Nato, die einheimischen Rebellen durch einen Militäreinsatz zu unterstützen. Auch wenn sich Deutschland der Stimme enthielt, wäre eine deutsche Beteiligung wohl von vielen Bürgern gebilligt worden.

Dass militärisches Eingreifen bei schweren Menschenrechtsverletzungen manchmal notwendig sei, dieser Ansicht war lange Zeit auch Erica Chenoweth, eine anerkannte Terrorismusexpertin an der Wesleyan University in Middleton, USA. Mit dem Thema „Gewaltfreiheit“ befasste sie sich zum ersten Mal intensiv in einem Workshop des International Center on Nonviolent Conflict. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte sie Gewaltfreiheit mit Pazifismus gleichgesetzt. Pazifisten lehnten, ihrer Meinung nach, Gewalt aus moralischen Gründen ab. Sie respektierte diese Haltung, aber als Wissenschaftlerin war das Thema für sie bis dahin uninteressant. Zur Vorbereitung erhielt sie von Kolleg*innen umfangreiche wissenschaftliche Literatur über gewaltfreien Widerstand, z. B. die Bücher von Gene Sharp, und sie sah Filme über gewaltfreie Aktionen wie „A force more powerful“¹². Das Material gab ihr einen Einblick in den wissenschaftlichen Stand zu gewaltfreiem Widerstand, der darlegte, dass Gewaltfreiheit

12 Dieser Film enthält eine Darstellung von erfolgreichen gewaltfreien Kampagnen (u. a. Gandhi in Indien, Bürgerrechtsbewegung in den USA, Solidarnosc in Polen, gewaltfreier Widerstand der Dänen gegen die Nazis). Die ersten zwei Teile gibt es inzwischen mit deutschen Untertiteln: <https://www.nonviolent-conflict.org/a-force-more-powerful-german/> (geprüft 3. 11. 2024).

nicht nur funktionieren, sondern sogar erfolgreicher als bewaffneter Widerstand sein konnte. Das konnte sie sich nicht vorstellen; ihre wissenschaftliche Neugier war geweckt.¹³

Das Ergebnis war die gemeinsam mit der Wissenschaftlerin Maria J. Stephan 2011 erarbeitete Studie „Why civil resistance works. The strategic logic of conflict“, die hier erstmals in deutscher Übersetzung vorliegt. Gestützt auf eine sehr umfangreiche Datenbasis und eine gründliche wissenschaftliche Analyse konnten die Autorinnen darin eindeutig belegen, dass und warum gewaltfreie Widerstandsbewegungen tatsächlich wesentlich effektiver und erfolgreicher sind, als gewaltsame Aufstände. Im Folgenden sollen die Ergebnisse kurz vorgestellt werden.

1. Gewaltfreie Kampagnen sind fast doppelt so erfolgreich wie bewaffnete Kämpfe

Die beiden Autorinnen untersuchten Aufstände, Widerstandsbewegungen und Revolutionen zwischen 1900 und 2006 – insgesamt 323 Fälle, wovon 105 gewaltfrei und 218 bewaffnet waren. Die Ergebnisse der Untersuchung verblüfften die beiden Wissenschaftlerinnen: Die Wahrscheinlichkeit eines Erfolgs oder Teilerfolgs bei gewaltfreien Widerstandskampagnen ist nahezu doppelt so hoch wie bei einem gewaltsamen, bewaffneten Aufstand!¹⁴

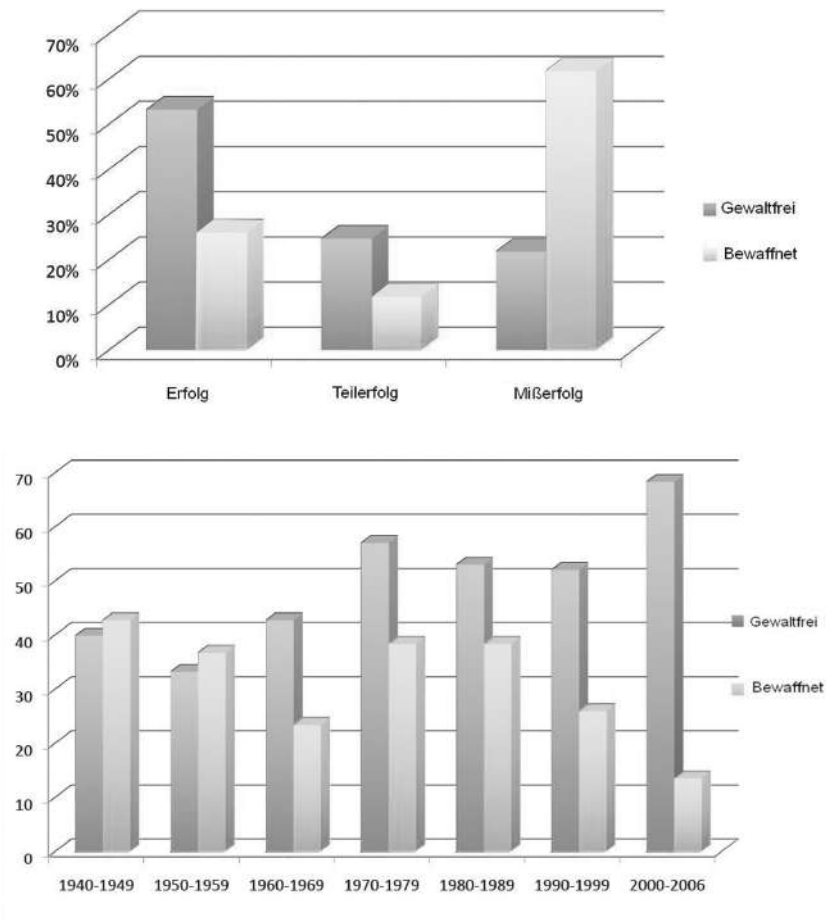
Betrachtet man lediglich die Erfolgsquote zwischen 2000 und 2006, so ist der Unterschied zwischen gewaltfreier Kampagne und bewaffnetem Kampf noch größer. Die Erfolgswahrscheinlichkeit gewaltfreier Aufstände liegt in diesem Zeitraum bei 70 Prozent und ist im Vergleich zu bewaffneten Kampagnen (ca. 15 Prozent) fast fünfmal so hoch.¹⁵

Man könnte vielleicht vermuten, dass es zwischen 2000 bis 2006 gar nicht viele gewaltfreie Kampagnen gab und die wenigen eben überwiegend erfolgreich waren. Doch weit gefehlt: Im gesamten Untersuchungs-

13 Vgl. Chenoweth, Erica (2012): Why civil resistance works: Nonviolence in the Past and Future. Vortrag vom 3. Februar 2012, Rockefeller Center, Dartmouth College Hanover. Quelle: <http://www.youtube.com/watch?v=EHkzgDOMtYs> (geprüft 10.11.2024).

14 Vgl. Chenoweth, Erica; Stephan, Maria J. (2011a): Why civil resistance works. The strategic logic of nonviolent conflict. New York. Columbia University Press, New York, S. 7.

15 Vgl. ebd. S. 8.



Quelle: Chenoweth, Erica; Stephan, Maria J. (2011): *Why civil resistance works. The strategic logic of nonviolent conflict.* New York, NY, S. 8

Erfolgsquote pro Dekade im Vergleich (Angaben in Prozent)

zeitraum hat die Häufigkeit von gewaltfreien Aufständen stetig zugenommen und auch ihre Erfolgsquote ist gestiegen. Eine gegenläufige Tendenz ist hingegen bei bewaffneten Widerstandsbewegungen festzustellen. Ihre Zahl blieb ziemlich konstant, aber die Erfolgsquote sank.

Die Autorinnen wählten für ihre Untersuchung den Begriff der gewaltfreien bzw. gewaltsamen „Kampagne“. Sie verstehen darunter eine Reihe von beobachtbaren, fortwährenden, zielgerichteten Massentaktiken oder Veranstaltungen mit der Absicht, ein konkretes politisches Ziel zu errei-

chen.¹⁶ Eine solche Kampagne kann von einigen Tagen bis zu mehreren Jahren dauern. Es geht also nicht um eine einzelne gewaltfreie oder bewaffnete Aktion, sondern um mehre Aktionen mit einem klaren Ziel. Wenn die Kampagne sich hauptsächlich auf den bewaffneten Kampf verließ, dann wurde sie als gewaltsam eingeordnet, wenn sie sich hauptsächlich auf gewaltfreie Methoden verließ, als gewaltfrei.¹⁷

Diese Unterscheidung ist nicht immer einfach. So wird der Sturz von Charles Taylor in Liberia bspw. als erfolgreicher bewaffneter Kampf eingeordnet.¹⁸ Dies hat mich überrascht, da der Film „Zur Hölle mit dem Teufel“ eindrucksvoll zeigt, wie gerade die gewaltfreie Kampagne der liberianischen Frauenfriedensbewegung um die Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gbowee entscheidend zum Frieden und zu einem Ende des Krieges beigetragen hat. Auf Nachfrage erläuterte Erica Chenoweth, dass dies stimme, doch die LURD- Rebellen hätten Charles Taylor herausgefordert, große Teile des Landes besetzt und ihn damit in die Enge getrieben. Deshalb hätten sie diesen Fall als einen erfolgreichen bewaffneten Kampf eingeordnet, ohne dass damit der wichtige gewaltlose Beitrag der Frauen abgewertet würde.¹⁹

Wann kann man von Erfolg sprechen? Erfolgreich ist eine Kampagne nach den Kriterien der Studie, wenn sie ihre Ziele innerhalb eines Jahres nach dem Höhepunkt der Aktivitäten zu 100 Prozent erreicht hat.²⁰ Erreicht die Kampagne nicht alle Ziele, aber es gibt z. B. Zugeständnisse oder Reformen, so wird sie als Teilerfolg gewertet.

Die Wissenschaftlerinnen unterscheiden, je nach Ziel der Kampagne, drei verschiedene Formen von Aufstand oder Widerstand:

1. Aufstand gegen ein Regime. Das Ziel ist ein Regimewechsel.
2. Besatzungs- oder Unabhängigkeitskampf. Das Ziel ist die Vertreibung der Besatzer bzw. die Unabhängigkeit.
3. Sezessionskämpfe. Das Ziel ist die Abspaltung und Autonomie von einem Teilgebiet eines Landes.

16 Vgl. Chenoweth, Erica; Stephan, Maria J (2011b): Why civil resistance works – Appendix, S. 3. Zu finden unter: <https://www.ericachenoweth.com/wp-content/uploads/2019/07/WCRW-Appendix.pdf> (geprüft 10. 11. 2024).

17 Vgl. ebd. S. 4.

18 Chenoweth/Stephan (2011a), S. 242.

19 Antwort von Erica Chenoweth auf meine Anfrage über Facebook (14.7.2012).

20 Chenoweth/Stephan (2011b), S. 31.

Bei den ersten beiden Aufstandsformen erweisen sich gewaltfreie Aufstände eindeutig als erfolgreicher als die bewaffneten Kämpfe. Lediglich bei Sezessionskämpfen ist dies nicht der Fall, wobei hier auch die bewaffneten Kämpfe eine wenig beeindruckende Erfolgsquote von unter 10 Prozent aufweisen.²¹

Die Autorinnen haben dabei auch untersucht, ob die verschiedenen Aufstandsformen in bestimmten Weltregionen unterschiedlich erfolgreich sind, kommen jedoch zu dem Ergebnis: „Gewaltfreie Kampagnen sind in allen Regionen der Welt häufiger erfolgreich als gewaltsame Kampagnen.“²² Am erfolgreichsten waren sie in der früheren Sowjetunion und in Amerika, doch auch im Nahen Osten, Afrika und Europa ist ihre Effektivität signifikant höher. Lediglich in Asien ist der Unterschied zwischen erfolgreichen gewaltfreien und erfolgreichen bewaffneten Kämpfen nicht sehr groß. Dabei sind die Erfolge unabhängig davon, ob das betroffene Regime autoritär, stark oder schwach ist oder versucht, die Kampagne gewaltsam zu unterdrücken. In anderen Worten: kein Regime ist unumstößlich.²³

2. Gründe und Bedingungen für erfolgreiche gewaltfreie Kampagnen

Chenoweth und Stephan haben nicht nur festgestellt, dass gewaltfreie Kampagnen erfolgreicher sind, sondern sie haben auch die entscheidenden Gründe und Bedingungen analysiert. Sie untersuchen bzw. veranschaulichen diese Bedingungen ausführlich an vier Fallbeispielen: Der iranischen Revolution (1977–1979), der ersten palästinensischen Intifada (1987–1992), der philippinischen People Power Movement (1983–1986) und dem Aufstand in Birma/Myanmar (1988–1990).

Eine zentrale Erkenntnis ist, dass gewaltfreie Kampagnen dann erfolgreich sind, wenn es ihnen gelingt, eine große Anzahl von Menschen aus vielen, möglichst unterschiedlichen Gruppen und Schichten der Bevölkerung anzusprechen. Die Diversität der Kampagnenteilnehmer ermöglicht es, mit ganz verschiedenen Methoden Widerstand zu leisten, inhaltlich und geografisch flexibel zu reagieren und mögliche Repressionen des Systems besser auszuhalten oder auszukontern. Gewalt und insbesondere

21 Vgl. Chenoweth/Stephan (2011a), S. 7.

22 Ebd. S. 74 (hier und im Folgenden jeweils eigene Übersetzung).

23 Vgl. ebd. S. 75.

ein bewaffneter Guerillakampf behindern hingegen den Erfolg, da (potenzielle) Unterstützer auf Distanz zu den Kämpfenden gehen und sich zugleich die betroffenen Regime genötigt oder legitimiert sehen, mit massiven gewaltsamen Repressionen darauf zu reagieren, zumeist ohne dann noch zwischen gewaltlosen und gewaltsamen Aufständischen zu unterscheiden (sofern beide Kampagnenformen gleichzeitig aktiv sind).

2.1. Die Fähigkeit, Massen zu mobilisieren

Die Beteiligung von Menschen an einer Kampagne ist nicht einfach zu messen. Die Wissenschaftlerinnen konnten die Beteiligung immerhin bei 259 der 323 Kampagnen auswerten. Demnach hat die durchschnittliche gewaltfreie Kampagne über 200.000 Teilnehmer und damit etwa viermal so viele wie die durchschnittliche bewaffnete Kampagne. 20 der 25 größten Kampagnen waren gewaltfrei. Von diesen 20 gewaltfreien Kampagnen waren 14 erfolgreich (70 Prozent), von den 5 bewaffneten waren es lediglich 2 (40 Prozent).²⁴

Die Autorinnen sehen in der massenhaften Beteiligung einen entscheidenden Faktor für das Ergebnis der Kampagne. Eine große Zahl von – möglichst unterschiedlichen – Mitwirkenden verstärkt die Widerstandskraft und erhöht die Wahrscheinlichkeit von neuen, innovativen, flexiblen und damit für das Regime unberechenbaren Aktionsformen. Breit angelegte Aktivitäten erhöhen außerdem die Kosten für das Regime, den Status Quo zu erhalten. Und je größer und diverser die Teilnehmerschaft, desto höher ist die Chance, auch Unterstützer des Regimes wie z. B. Sicherheitskräfte zu erreichen und für den Widerstand zu gewinnen.²⁵

Je mehr Menschen sich am Protest beteiligen, desto größer also die Erfolgswahrscheinlichkeit. Doch weshalb haben gewaltfreie Kampagnen mehr Teilnehmende?

Es gibt hauptsächlich vier Hindernisse, die Menschen abhalten, an einem bewaffneten Kampf teilzunehmen.

24 Vgl. ebd. S. 32f.

25 Vgl. ebd. S. 10.

a) Physische und psychische Hindernisse

Die aktive Beteiligung an einer bewaffneten Kampagne erfordert bestimmte physische Fähigkeiten wie Beweglichkeit, Fitness, Ausdauer oder die Fähigkeit, mit (schweren) Waffen umzugehen und diese zu benutzen. Zusätzlich wird eine psychische Stabilität verlangt, da der bewaffnete Kampf oftmals mit gesellschaftlicher Isolierung und Absonderung einhergeht, da sich die Kämpfer verstecken oder im Untergrund agieren müssen. Das sind hohe Anforderungen, die ein Großteil der Bevölkerung nicht erfüllt.²⁶

Zwar gelten manche Anforderungen wie körperliche Ausdauer, Einsatzbereitschaft oder Opferbereitschaft durchaus auch für (Teile des) gewaltlosen Kampfes, doch bieten gewaltfreie Kampagnen sehr viel mehr und vielfältigere Möglichkeiten der Beteiligung. Neben riskanten Aktivitäten wie Demonstrationen, bei denen es zu einer gewaltsamen Konfrontation mit der Staatsmacht kommen kann, gibt es auch zahlreiche andere Beteiligungsmöglichkeiten mit einem eher geringen Risiko wie Streik oder Boykott, Informationsarbeit, Menschenrechtsberichte u. a. m.. Gewaltfreie Kampagnen sind insbesondere offener für die Beteiligung von Frauen und älteren Menschen, die sich in bewaffnete Kampagnen nur selten einbringen können oder wollen.²⁷

b) Informationelle Hindernisse

Verschiedene Untersuchungen haben gezeigt, dass sich die meisten Menschen eher an Protesten beteiligen, wenn sie erwarten oder sehen, dass noch viele andere daran teilnehmen. Für bewaffnete Kampagnen stellt dies ein Problem dar, da sie in der Regel im Untergrund aktiv sind. Gewaltfreie Kampagnen hingegen arbeiten weniger im Untergrund, viele Aktivitäten sind – gerade um möglichst viele Menschen anzusprechen – bewusst öffentlich und daher besser wahrzunehmen. Solche öffentlichen Veranstaltungen entwickeln nicht selten auch eine „Festival-ähnliche Atmosphäre“²⁸ mit Musik, Straßentheater, Kabarett und Satire, was besonders junge Menschen anspricht. Bei einem bewaffneten Kampf sind solche Veranstaltungen naturgemäß unmöglich.

26 Vgl. ebd. S. 35.

27 Vgl. ebd. S. 35.

28 Vgl. ebd. S. 36.

c) Moralische Hindernisse

Bei beiden Kampagnen kann die Sorge um die eigene Gesundheit oder das Wohlergehen der Familie von einer Teilnahme fernhalten. Bei bewaffneten Kampagnen kommt aber die Hürde des Tötens hinzu. Man weiß aus Studien über Soldaten, dass viele Menschen eine moralische, oft auch religiös begründete Tötungshemmung haben. Deshalb müssen Teilnehmer am bewaffneten Kampf darin trainiert werden, diese Hürde zu überwinden, damit sich ihre Anführer darauf verlassen können, dass sie im Ernstfall auch „funktionieren“, also zum Töten bereit sind.²⁹

d) Probleme der Verbindlichkeit

Bewaffnete Kampagnen müssen sich jederzeit auf die Einsatz- und Kampfbereitschaft der Teilnehmer verlassen können. Es ist schwer möglich, nur zeitweise mitzukämpfen und sich dann wieder in das frühere Leben zu begeben, um später vielleicht erneut aktiv zu werden. Kontinuierliche Beteiligung, Einsatzfähigkeit und ständiges Training sind essentiell.

Gewaltfreie Kampagnen bieten den Menschen hingegen viele verschiedene Möglichkeiten der Beteiligung mit ganz unterschiedlichen Anforderungen und Risiken. Es ist dadurch für viele Menschen problemlos möglich, sich – je nach eigenen Kapazitäten und Möglichkeiten – punktuell oder phasenweise zu engagieren, ohne sich auf Dauer oder zu einen bestimmten Zeitaufwand verpflichten zu müssen – bspw. beim Malen von Protestbannern, der Versorgung von Demonstranten mit Getränken oder bei der Kinderbetreuung, um anderen die Kampagnenaktivität zu ermöglichen. Diese Flexibilität und Vielfalt erleichtert wiederum die Mobilisierung von sehr viel mehr Menschen für den gewaltlosen Kampf.³⁰

2.2. Die heterogene Zusammensetzung der gewaltfreien Kampagne

Die reine Quantität der Teilnehmenden ist nicht allein ausschlaggebend für den Erfolg. Wichtig ist überdies, dass sich die Akteure aus vielen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen zusammensetzen. Diese Vielfalt ist ein

²⁹ Vgl. ebd. S. 37.

³⁰ Vgl. ebd. S. 37.

entscheidender Faktor des Erfolgs, denn „je verschiedenartiger die Teilnahme am Widerstand ist – im Hinblick auf Geschlecht, Alter, Religion, Volkszugehörigkeit, Ideologie, Beruf und sozioökonomischen Status – desto schwieriger ist es für den Gegner, Teilnehmende zu isolieren“.³¹ Wenn Gruppen beteiligt sind, die vorher kaum miteinander zu tun hatten, kann das betroffene Regime die Teilnehmerschaft auch nicht eindeutig identifizieren und zielgenau bekämpfen. So verlieren Repressionen an Schlagkraft und Wirksamkeit.

Hinzu kommt, dass es regierungstreuen Sicherheitskräften im Allgemeinen auch schwerer fällt, auf gewaltfreie Massen zu schießen, die die gesamte (eigene) Zivilbevölkerung repräsentieren: Junge und Alte, Männer und Frauen, Reiche und Arme etc.. Dies war auch ein Grund, weshalb es am 9. Oktober 1989, als sich in Leipzig 70.000 Menschen den bewaffneten Sicherheitskräften entgegenstellten, nicht zu einem Blutvergießen kam. Dieser Tag wird von vielen als entscheidender Tag für den friedlichen Verlauf der Wende in der DDR gewertet.

Wenn ein breites Spektrum der Bevölkerung erreicht wird, dann kann ein Regime, so Erica Chenoweth, schon bei einer Bevölkerungsbeteiligung von 10 Prozent die Macht kaum noch halten. Selbst bei nur 5 Prozent der Bevölkerung wird es das Regime schwer haben.³²

2.3. Flexibilität

Eine gewaltfreie Kampagne wird effektiver, wenn sie zwischen verschiedenen Taktiken und Methoden variiert. Die Autorinnen betonen besonders die Methoden der Konzentration und der Dispersion. Bei Methoden der Konzentration engagieren sich viele Menschen an einem zentralen Ort für ein gemeinsames politisches Ziel (z. B. Demonstrationen). Die Methoden der Dispersion finden an verschiedenen Orten statt und folgen eher dem Prinzip der Nicht-Kooperation (z. B. Boykott, Streik).³³

Der Wechsel zwischen den Methoden macht es dem Regime schwerer, seine Repressionen aufrechtzuerhalten. Die iranische Revolution gegen das Schah-Regime verdeutlicht beispielsweise insbesondere die Wirkung der dispersiven Methoden. Iranische Arbeiter in den Ölraffinerien traten in einen Streik, der die Regierung unter Druck setzte. Die Streiken-

31 Ebd. S. 40.

32 Vgl. Chenoweth (2012), a. a. O.

33 Vgl. Chenoweth/Stephan (2011a), S. 55 f.

den wurden daraufhin von Soldaten gezwungen, zu arbeiten. Die Arbeiter verrichteten ihren Dienst nun allerdings viel langsamer als gewöhnlich. Das wirtschaftlich von der Ölproduktion abhängige Regime wurde geschwächt, und gleichzeitig stiegen die Kosten zur Machtkonsolidierung.³⁴

Hilfreich ist zudem die Fähigkeit, im Rahmen einer Kampagne innovative, unberechenbare Methoden einzusetzen. Wenn Aufständische immer wieder ihre Strategie ändern, kann sich ein Regime schwer auf eine bestimmte Taktik einstellen und seine Repressionen bleiben schwach oder wirkungslos. Dies trifft im Prinzip sowohl auf gewaltfreie wie auf bewaffnete Kampagnen zu, allerdings haben gewaltfreie Bewegungen gerade aufgrund ihrer vielfältigeren und größeren Teilnehmerschaft mehr Möglichkeiten, solche (mitunter kurzfristigen) Strategie- und Methodenwechsel zu vollziehen und somit den Druck auf das Regime aufrecht zu erhalten.³⁵

3. Vorteile von gewaltfreien Kampagnen

e) Geringere Opferzahlen

Ein Hauptargument für gewaltfreie Kampagnen ist die größere Erfolgswahrscheinlichkeit. Nicht weniger bemerkenswert ist jedoch, dass gewaltfreie Kampagnen sehr viel weniger Opfer fordern, d. h. es gibt erheblich weniger Tote, Verletzte, traumatisierte Menschen und Geflüchtete. Der Vergleich zwischen einigen Ländern, in denen es in 2011 zu einem Regimewechsel gekommen ist, stützt diese These: Der gewalttätige Aufstand in Libyen forderte beispielsweise 30.000 bis 50.000 Todesopfer, der gewaltlose Aufstand in Tunesien hingegen nur 221 Tote und in Ägypten 875 Tote.³⁶

34 Vgl. ebd. S. 104 f.

35 Vgl. ebd. S. 56.

36 Zu den Zahlen vgl. Chenoweth (2012).

f) Höhere Wahrscheinlichkeit einer Demokratie nach dem Konflikt

In ihrer Studie fanden die Wissenschaftlerinnen heraus, dass bei erfolgreichen Kampagnen die Wahrscheinlichkeit für die Durchsetzung einer Demokratie innerhalb von fünf Jahren nach dem Aufstand bei gewaltfreien Kampagnen zehnmal höher ist, als bei bewaffneten Aufständen.³⁷

	Bewaffneter Kampf	Gewaltfreie Kampagne
Wahrscheinlichkeit einer Demokratie fünf Jahre nach dem Konflikt	4%	41%

Das hat damit zu tun, dass gewaltfreie Kampagnen die Zivilbevölkerung viel stärker einbeziehen, dass sie weniger individuelle wie gesellschaftliche Traumata und Verletzungen nach sich ziehen und außerdem weniger Zerstörungen mit sich bringen, was die Versöhnung und den Wiederaufbau nach einem Konflikt erleichtert. Erstaunlicherweise zeigt die Studie auch, dass gewaltfreie Kampagnen – anders als gewaltsame Aufstände – selbst im Falle ihres Scheiterns signifikant zu demokratischen Verbesserungen beitragen.³⁸

g) Geringere Wahrscheinlichkeit für einen anschließenden Bürgerkrieg

	Bewaffneter Kampf	Gewaltfreie Kampagne
Wahrscheinlichkeit eines Bürgerkriegs innerhalb von 10 Jahren nach dem Konflikt	43%	28%

Auch bei einer noch längeren zeitlichen Perspektive erweisen sich gewaltfreie Kampagnen als nachhaltiger im Vergleich zu bewaffneten Aufstän-

37 Originalschaubild (englisch) vgl. Chenoweth (2010): Why civil resistance works. Webinar. Abrufbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=Beep0xnonvk&t=784s>, hier Minute 35:20 (geprüft 10. 11. 2024).

38 Vgl. Chenoweth/Stephan (2011), S. 219.

den. Die Wahrscheinlichkeit, dass es zu (erneuten) gewaltsamen Auseinandersetzungen kommt, ist bei erfolgreichen bewaffneten Aufständen mit über 40 Prozent wesentlich höher als bei gewaltfreien.³⁹

h) Kürzere Dauer

Eine häufige Annahme ist, dass gewaltlose Widerstandsbewegungen schwächer seien und daher auch länger andauern würden, bis Erfolge erkennbar würden. Chenoweth und Stephan können jedoch nachweisen, dass das Gegenteil zutrifft: Die durchschnittliche Dauer eines bewaffneten Aufstandes beträgt neun Jahre, bei gewaltfreien Kampagne hingegen nur rund drei Jahre.⁴⁰

4. Internationale Faktoren

Die Studie hat auch die Bedeutung ausländischer Unterstützung untersucht und wie sie den Charakter und die Erfolgchancen der Kampagnen beeinflussen. Gewaltsame Kampagnen haben die Schwierigkeit, dass sie in der Regel weniger einheimische Unterstützer mobilisieren können; auch die für den bewaffneten Kampf nötigen Waffen oder Finanzmittel sind zumeist nur aus dem Ausland zu bekommen. So sind sie auf externe Unterstützung angewiesen, die in der Tat deren Erfolgswahrscheinlichkeit steigern kann. Doch selbst im Falle eines Erfolges wird dieser um den hohen Preis zahlloser Opfer erkaufte, und nach den Kämpfen ist die Situation im Land oft noch repressiver, da die neuen Machthaber sehr schnell damit begannen, ihre Macht mit undemokratischen, gewaltsamen Methoden zu sichern und – ähnlich wie zuvor das alte Regime – Widerstand und gewaltlose Massenmobilisierung zu unterbinden, selbst wenn sie erst durch deren Hilfe erfolgreich waren. So herrschte auch in keinem der beobachteten Fälle bis zum Ende des Untersuchungszeitraums (2006) eine funktionierende Demokratie.⁴¹

Gewaltfreie Revolutionen bauen hingegen auf die Zivilbevölkerung und die Institutionen; sie versuchen zu überzeugen und bereiten auf diese Weise der Demokratie den Weg. Externen Akteuren (UNO, EU usw.)

39 Originalschaubild (englisch) vgl. Chenoweth (2010), Minute 36:25.

40 Vgl. Chenoweth (2012).

41 Vgl. Chenoweth/Stephan (2011), S. 60.

wird daher empfohlen, lokale Gruppen des gewaltlosen Widerstandes zu unterstützen, jedoch ihnen die Koordination von Aktionen vor Ort zu überlassen.⁴² Selbstverständlich wirkt eine internationale Wahrnehmung der Situation von offizieller Seite und ein formulierter Zuspruch für die beteiligte Opposition ebenfalls ermutigend. Doch gilt es, behutsam zu sein, denn eine externe Einmischung birgt die Gefahr, die Entschlossenheit und Geschlossenheit einer Oppositionsbewegung zu mindern, etwa wenn Fragen nach dem Eigeninteresse der eingreifenden Länder auftauchen. Gewaltfreie Bewegungen könnten besser unterstützt werden, indem bspw. Trainings von gewaltfreien Aktionen angeboten werden oder Teilnehmende der gewaltfreien Kampagne die Möglichkeit haben, sich mit Gleichgesinnten aus anderen Ländern auszutauschen und von deren Erfahrungen zu profitieren. Dies sollte jedoch nicht von ausländischen Regierungen, sondern eher von Nichtregierungsorganisationen organisiert werden.

5. Schluss

Die Studie belegt akribisch, fundiert und mit sehr eindeutigen Ergebnissen, dass und warum gewaltloser Widerstand gegen Besetzung, Diktaturen und andere repressive Regime erheblich erfolgreicher ist als gewaltsame Aufstände. Warum aber wird dann nicht viel häufiger der gewaltlose Weg beschritten und stattdessen zu den Waffen gegriffen? Chenoweth und Stephan kommen zu dem Schluss: „Aufständische, die behaupten, dass bewaffneter Widerstand notwendig sei, liegen wahrscheinlich immer falsch. Tatsächlich vermuten wir, dass viele der Gruppen, die Gewalt als letztes Mittel betrachten, nie strategische gewaltfreie Aktionen versucht haben, weil sie diese von vornherein als zu schwierig eingeschätzt haben.“⁴³ Und, so ist zu ergänzen, sie kommen zu dieser falschen Einschätzung, weil sie zu wenig wissen über das Wesen, die Möglichkeiten und die Erfolgchancen gewaltlosen Widerstandes.

Diese Uninformiertheit gilt aber nicht nur für Aufständische. Sie ist auch hierzulande weit verbreitet. Wer für gewaltlose Konfliktbearbeitung plädiert, wird noch immer häufig als naiv oder weltfremd betrachtet.

42 Vgl. Chenoweth/Stephan (2011), S. 27.

43 Vgl. Chenoweth/Stephan (2011), S. 227.

Dank der Studie von Erica Chenoweth und Maria J. Stephan wissen wir nun: Das Gegenteil ist der Fall. Gewaltfreie Kampagnen sind nicht immer erfolgreich, und sie sind gewiss nichts für Feiglinge. Sie verlangen Mut, Beharrlichkeit und Kreativität – und fordern manches Opfer. Aber ihre Vorteile und Erfolge sind um ein Vielfaches größer als alle Wege der Gewalt. Dies nachvollziehbar und nachprüfbar – und bis heute unwiderlegt – herausgearbeitet zu haben, ist das große Verdienst dieses Werkes. Es ist Pflichtlektüre für alle, die sich mit Fragen von Krieg und Frieden beschäftigen.

Karlsruhe, November 2024

Stefan Maaß

Stefan Maaß ist seit 2002 bei der Arbeitsstelle Frieden der evangelischen Landeskirche als Landesjugendreferent beschäftigt. Er entwickelte das Programm „Jugendliche werden Friedensstifter“, das 2010 als Best-Practice-Projekt von der Konferenz für Friedensarbeit im Raum der EKD ausgezeichnet wurde. Seit 2014 koordiniert er den friedensethischen Prozess der badischen Landeskirche. Er leitete die Arbeitsgruppe „Ausstiegs-szenario“, die das Szenario „Sicherheit neu denken“ entwickelte. Daraus entstand die bundesweite Initiative „Sicherheit neu denken“.

Danksagungen

Es ist unmöglich, all die Menschen aufzuzählen, die mir bei der Recherche und beim Schreiben dieses Buches Inspiration, Hilfe und unermüdliche Unterstützung gegeben haben. Dennoch möchte ich einige erwähnen und auch denjenigen danken, die hier nicht genannt wurden.

Da sind zunächst meine Kolleginnen und Kollegen am International Center on Nonviolent Conflict – Peter Ackerman, Jack DuVall, Hardy Merriman, Althea Middleton-Detzner, Maciej Bartkowski, Daryn Cambridge und Vanessa Ortiz –, die von Anfang an an dieses Projekt geglaubt und es unterstützt haben. Sie haben mich in das Thema eingeführt und in Kontakt mit Maria gebracht, und ich danke ihnen für die finanzielle Unterstützung, die diese Studie ermöglicht hat. Ich danke auch Stephen Zunes, Doug Bond, Cynthia Boaz und Kurt Schock für ihre Kommentare zu dieser Studie.

Die Gruppe von Wissenschaftlern, die ich während meiner zweijährigen Tätigkeit am Belfer Center der Kennedy School of Government in Harvard kennengelernt habe, hat das Projekt zum Erfolg geführt. Ivan Arreguín-Toft, Boaz Atzili, Kristin Bakke, Emma Belcher, Nik Bizioras, Tom Bielefeld, Jonathan Caverley, Fotini Christia, David Cunningham, Kathleen Cunningham, Erik Dahl, Alexander Downes, Ehud Eiran, Emily Greble, Kelly Greenhill, Mike Horowitz, Matthew Kocher, Sarah Kreps, Matthew Kroenig, Adria Lawrence, Jason Lyall, Steve Miller, Assaf Moghadam, Jonathan Monten, Harris Mylonas, Wendy Pearlman, Phil Potter, Scott Radnitz, Elizabeth Saunders, John Schuessler, Tammy Smith, Monica Toft und Stephen Walt: Ihre Brillanz erfüllt mich immer wieder mit Ehrfurcht und Demut.

Matthew Fuhrmann opferte im Juli 2009 vier Tage seines Urlaubs, um quer durchs Land zu fliegen und mir zu helfen, scheinbar unlösbare Probleme zu überwinden – von Datenstrukturen bis hin zu simultanen Gleichungen. Ich kann nur hoffen, dass ich seine Selbstlosigkeit und seinen klaren Verstand im weiteren Verlauf meiner Karriere nachahmen kann.

Ich bin auch dankbar für die anhaltende Unterstützung meiner Kollegen an der University of Colorado. Colin Dueck, Steve Chan, David Leblang und Jennifer Fitzgerald waren ausgezeichnete Mentoren. Mein besonderer Dank gilt Susan Clarke. Jeder, der das Glück hat, Susan zu

kennen, weiß, wie sehr sie sich der Betreuung junger Wissenschaftler widmet und mit welchem Enthusiasmus sie uns intellektuell herausfordert und gleichzeitig beruflich fördert. Meine Kommilitonen an der University of Colorado haben sich ebenfalls als einige meiner wertvollsten Kollegen erwiesen. Ich schulde Jessica Teets, Orion Lewis, Michael Touchton, Helga Sverrisdóttír und Marilyn Averill großen Dank dafür, dass sie mir geholfen haben, intellektuell zu reifen, und ich freue mich auf unsere weitere Zusammenarbeit. Mein Dank gilt auch meinen früheren Mentoren an der University of Dayton, darunter Margaret Karns, David Ahern, Jaro Bilcorkowycz, Gerald Kerns und Mark Ensalaco.

Das Institute for International Studies an der University of California, Berkeley, bot mir von 2007 bis 2009 ein wissenschaftliches Zuhause fern von zuhause. Mein besonderer Dank gilt Ned Walker, Regine Spector und Brent Durbin, die mir in verschiedenen Phasen des Projekts mit wertvollem Feedback zur Seite standen.

Mein Dank gilt auch meinen Kollegen an der Wesleyan University. Don Moon war ein unermüdlicher Förderer des Projekts, und ein Stipendium am Wesleyan Center for the Humanities unter der Leitung von Jill Morawski verschaffte mir nützliches Feedback und Zeit für die Fertigstellung des Manuskripts. Ich danke auch meinen Kollegen im Government Department für ihre Freundschaft und Unterstützung, insbesondere Mary Alice Haddad, Peter Rutland, Mike Nelson, Erika Fowler und Doug Foyle für ihre Kommentare zu verschiedenen Fassungen des Manuskripts. Ich bin mehreren großartigen Studenten zu Dank verpflichtet, insbesondere Jeremy Berkowitz für seine Hilfe bei der Datenerhebung und Nicholas Quah für seine Unterstützung beim Korrekturlesen des Manuskripts. Elizabeth Wells von der American University unterstützte uns in der Anfangsphase der Datenerhebung.

Hervorragendes Feedback erhielten wir von Seminar- und Podiumsteilnehmern in Georgetown, Rutgers, Yale, Harvard, Wesleyan, der University of Dayton, dem United States Institute of Peace und dem King's College sowie auf Tagungen der International Studies Association, der American Political Science Association und des World International Studies Committee.

Unsere Lektorin bei Columbia University Press, Anne Routon, war während der gesamten Vorbereitung des Manuskripts äußerst hilfreich, ebenso wie ihre Assistentin Alison Alexanian. Wir danken beiden für ihr Entgegenkommen und ihre Ratschläge sowie für die Zusicherung erstklassiger Rezensionen, die uns geholfen haben, das Manuskript zu ver-

bessern. Wir danken auch Mike Ashby für sein hervorragendes Lektorat.

Die Großzügigkeit meiner Familie hat all dies möglich gemacht. Alle Chenoweths und Abels haben mich mein Leben lang inspiriert und ermutigt. Meine Eltern, Richard und Marianne, waren meine größten Fürsprecher und haben sogar Entwürfe von Kapiteln gelesen und kommentiert. Meine Schwester Andrea und ihr Verlobter Phil sind großartige Freunde und brillante Kommunikatoren; ich danke ihnen für ihre Unterstützung und Inspiration. Mein Dank gilt auch meinem Bruder Christopher und seiner Frau Miranda. Im vergangenen Jahr haben Christopher und Miranda uns alle mit William gesegnet, meinem einzigen Neffen, dessen wenige Monate auf dieser Erde mich noch mehr in meinem Engagement bestärkt haben, gewaltsame Konflikte zu beenden, wo immer sie unnötig sind. Ich danke auch der Familie Petty – Kathy, Linda, Mattie Jean und Warren – sowie Tyler, Elizabeth, Stephanie und Adam dafür, dass sie mich in verschiedenen Phasen dieses Projekts unterstützt haben. Dank schulde ich Kathe, Angi, Joyanna, Melody, Kathy, George, Tommy, Scott, Rachel, Vic, Marc, Nadia und Gelong Tashi für alles, was sie mir gegeben haben, was ich nie vollständig zurückzahlen kann. Und schließlich Allison. Die täglichen Freuden, die wir miteinander teilen, haben mich durch diese und viele andere Unternehmungen über Wasser gehalten. Ich danke ihr für ihre Weisheit, Geduld, Freundlichkeit, ihren Humor und ihre ungebrochene Abenteuerlust.

Erica Chenoweth
Oakland, Kalifornien

Ich hatte nicht erwartet, ein Buch über People Power mit einer Expertin für internen Terrorismus zu schreiben, die gerne Regressionsanalysen durchführt! Aber nach unserer zufälligen Begegnung am Colorado College vor vier Sommern wurde Erica und mir klar, dass wir unser jeweiliges Fachwissen zusammenbringen mussten, um dieses Buch zu schreiben. Und es war eine großartige gemeinsame Reise. Zuerst möchte ich meinen Mentoren an der Fletcher School danken, darunter Richard Shultz, Eileen Babbitt und Hurst Hannum, die mich bei meinem ersten Ausflug in die Erforschung des zivilen Widerstands unterstützt haben. Professor Shultz und Steve Miller vom Harvard Belfer Center for Science and Internatio-

nal Affairs erkannten die wichtigen internationalen sicherheitspolitischen Implikationen von bewaffneten Volksaufständen und ermutigten mich begeistert, diesen Forschungszweig weiter zu verfolgen. Dr. Peter Ackerman, einer der weltweit führenden Experten für strategische gewaltfreie Aktion, wurde mein Berater, Mentor und Freund während meiner Fletcher-Dissertation. Als er vor vier Jahrzehnten seine eigene Dissertation zusammen mit Gene Sharp schrieb, einem Pionier der gewaltfreien Aktion, dem wir alle zu großem Dank verpflichtet sind, wusste Peter, dass die Akademie eines Tages die bemerkenswerte, wenn auch unterschätzte Erfolgsgeschichte des gewaltfreien Kampfes auf der ganzen Welt anerkennen würde. Als Gründungsvorsitzender des International Center on Nonviolent Conflict (ICNC) hat Peter zusammen mit seinem Partner Jack DuVall die weltweite Verbreitung von Wissen und praktischem Know-how über die Führung gewaltfreier Kämpfe vorangetrieben. Während meiner Zeit beim ICNC hatte ich die Gelegenheit, mit einigen bemerkenswerten und mutigen gewaltfreien Aktivistinnen und Aktivisten aus der ganzen Welt zusammenzuarbeiten. Ihre Entschlossenheit, ihr Mut und ihr Wille, mit gewaltfreien Methoden zu gewinnen, waren für mich eine Quelle tiefer Inspiration.

Ich danke Peter und Jack sowie den unglaublich engagierten Mitarbeitern des ICNC und von Rockport Capital, darunter Hardy Merriman, Shaazka Beyerle, Vanessa Ortiz, Berel Rodal, Althea Middleton-Detzner, Nicola Barrach, Maciej Bartkowski, Jake Fitzpatrick, Daryn Cambridge, Suravi Bhandari, Deena Patriarca, Ciel Lagumen und Kristen Kopko, für ihre harte Arbeit, Unterstützung und Freundschaft. Insbesondere Hardy Merriman war ein Rockstar unter den Redakteuren. Das vielfältige Team der wissenschaftlichen Berater des ICNC, darunter Stephen Zunes, Kurt Schock, John Gould, Mary Elizabeth King, Larry Diamond, Doug McAdam, Les Kurtz, Cyndi Boaz, Janet Cherry, Howard Barrell, Roddy Brett, Kevin Clements, Barry Gan, Scott O'Bryan, Lee Smithey, Victoria Tin-bor Hui, Brian Martin, Senthil Ram, April Carter und Howard Clark, haben Erica und mich mit guten Ratschlägen und schnellem und durchdachtem Feedback zu früheren Versionen dieser Arbeit versorgt. Auch Mubarak Awad und Michael Beer von Nonviolence International haben uns über die Jahre sehr unterstützt. Durch ihre eigene interdisziplinäre Arbeit haben die genannten Wissenschaftler und Wissenschaftler-Praktiker bedeutende Fortschritte in der Erforschung und Praxis des zivilen Widerstands erzielt.

Einige meiner schönsten und amüsantesten Momente beim ICNC waren in der Gesellschaft „der Serben“ – der jungen Leute, die Otpor grün-

deten und dazu beitragen, die serbische Bevölkerung zu mobilisieren, um den „Schlächter des Balkans“ im Jahr 2000 gewaltfrei zu stürzen. Srdja Popovic, Ivan Marovic, Sloba Djinovic und Andrej Milojevic gründeten später das Zentrum für angewandte gewaltfreie Aktionen und Strategien, eine NGO mit Sitz in Belgrad, die gewaltfreie Aktivisten in der ganzen Welt ausbildet. Mögen sie weiterhin ein globales Netzwerk von gewaltfreien Konfliktveteranen aufbauen und dazu beitragen, einer neuen Generation von Führungspersonlichkeiten der Zivilgesellschaft Fähigkeiten und Hoffnung zu vermitteln.

Botschafter Mark Palmer, der ein großer Mentor für mich war, hat mir eine andere Seite des US-Außenministeriums gezeigt und mich ermutigt, ein Freund der Befürworter von gewaltfreiem Wandel in der US-Regierung zu sein. Durch seine Arbeit mit dem Council for a Community of Democracies trägt Mark dazu bei, die weltweite Solidarität mit denjenigen zu institutionalisieren, die gegen enorme Widerstände für die Verteidigung grundlegender Rechte und Freiheiten kämpfen. Ich bewundere Mark sehr und hoffe, in seine Fußstapfen treten zu können.

Ich möchte auch meinen Pol-Mil-Kollegen in der US-Botschaft in Kabul danken, insbesondere dem Civ-Mil Plans and Assessments Team. Phil Kosnett, JoAnne Wagner, Melanie Anderton, Jen Munro, Emilie Lemke und Tammy Rutledge haben mir zugehört, als ich die Vorteile der zivilen Mobilisierung erläuterte, und sie haben mich in meinen Bemühungen unterstützt, mit der afghanischen Zivilgesellschaft in Kontakt zu treten und öffentlich über den zivilen Widerstand in Afghanistan zu sprechen. Ich hoffe, dass organisiertes zivilgesellschaftliches Handeln unter afghanischer Führung dazu beitragen wird, diese vom Krieg zerrissene Gesellschaft zu verändern und in eine friedlichere Zukunft zu führen.

Schließlich möchte ich meinen Eltern, Marianne und Phil, und meinem Bruder Peter danken, deren Liebe, Ermutigung und Beharren darauf, dass ich bei der Arbeit an diesem Buch den Durchblick (und den Humor) behalte, mir geholfen haben. Eine Frau kann sich keine bessere Familie wünschen, die sie mehr unterstützt und für sie sorgt. Ich bin auch dankbar für die Freundschaft der Menschen in Vermont, die mir weiterhin als „prayer warriors“ dienen. Sie wissen, wer sie sind.

Maria J. Stephan
Kabul, Afghanistan

Teil 1

Warum ziviler Widerstand funktioniert

